

Walgäuer
Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/16



Lieferung 87 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 87

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pf.

Allgäuer Kriegschronik

1916 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1916

Lieferung 87

Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten.

Lieferung 87

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Mit den Leibern nach Serbien.

Mit zahlreichen Original-Aufnahmen des Verfassers.

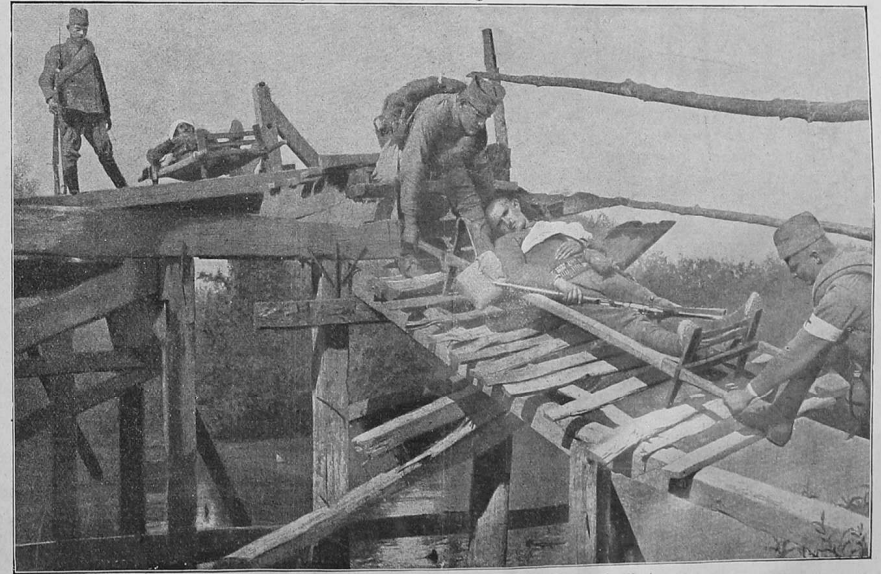
Tagebuchblätter von Hanns Kerdungen.

(Fortsetzung.)

Die Gebirgskämpfe.

Die Nacht war kurz. Schon um 4 Uhr ging's wieder hoch. Um 5 Uhr marschbereit. Es sollte ein Kesseltreiben veranstaltet werden. Die Umgehung war schon tags zuvor eingefädelt, sollte heute mit Angriff enden. Leider waren wir nicht im eigenen Verband. Wir und noch eine Kom-

Eben war unser Mittagessen fertig geworden, da kam Marschbefehl. Schnell das Essen verschlungen und um 10 Uhr abmarschiert. Einen steilen Hang hinauf, oben hörte man schießen, auch auf den anderen Höhen flackerte das Feuer wieder auf. Nach einer Stunde waren wir oben. Eine herrliche Rundschau, leider waren die Serben



Ein verwundeter Serbe wird über eine Notbrücke transportiert.

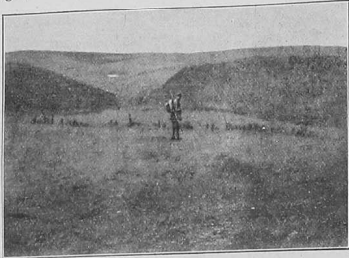
pagnie sollten zur Verfügung eines Reserve-Regts. des Nachbarkorps stehen. Da wir ziemlich in der Mitte standen, war an ein Einsinken vor Mittag kaum zu denken, es konnte sogar nachmittag werden. Schade für die geopferte Nachtrube. Borne begann Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Das war kein gutes Zeichen. Schließen die Kerle schon aus? Inzwischen erhob sich ein mächtiges Schlachten und Kochen. Der Tag war wunderschön geworden.

aus der Falle geschlüpft, zogen sich überall gegen Süden zurück. Auf den drübere Höhen Verfolgungsgeschichte mit Maschinengewehrfeuer. Wir sahen eine serbische Kompagnie im Zurückgehen. 2500 Meter. Es kam einem sonderbar vor, in dieser gottverlassenen Gegend so viel Menschen auf einem Platz beisammen zu sehen. Unterewegs stießen wir hier und da auf Lote, meist Komitatschi, im Frieden Räuberbanden und Hammeldiebe, jetzt eine Art Landsium. Nüchtige Galgenvogelgesichter dabei, auch junge

Inhaltsverzeichnis der Nummer 87

| | |
|---|------------|
| Mit den Leibern nach Serbien | Seite 1753 |
| Eine Kriegsgeschichtskapelle im Allgäu | Seite 1760 |
| Die großen Durchbruchversuche der Italiener im Herbst 1915 und Frühjahr 1916 | Seite 1761 |
| Die Ereignisse des Weltkrieges | Seite 1764 |
| Kleine Chronik | Seite 1766 |
| Das Eisene Kreuz | Seite 1767 |
| Unsere Helden | Seite 1771 |

Bürschel. Wir blieben am Kamm und zogen in südwestlicher Richtung über mehrere Kuppen weg. Aussicht und Beleuchtung großartig. Man fand sich schwer in die Gefechtslage hinein. Keine Artillerie, alles so friedlich, nur fern auf den Höhen, wie in einem geschickt gemachten Ausstattungsstück ein Gefecht. Um 4 Uhr hielten wir auf einem



Streipatrouille in den serbischen Bergen.

breiten Sattel. Wäre ein schöner Bivakplatz gewesen. Inzwischen waren wir wieder bei unserem Bataillon eingetroffen und zwei Kompagnien begannen schon von zwei Seiten die nächsten Höhen zu ersteigen. Wir blieben doch am Sattel. Fingen Vieh ein und schlugen Bivak. War ein gemüthlicher Abend. Nur kalt und sehr scharfer Wind. Von der Lage erfuhren wir gar nichts, nur daß unser 1. Bataillon im Feuer war, fünf Verluste hatte und 60 Gefangene gemacht hatte.



Studena Planina.

Am 14. ging's um 4 Uhr wieder heraus. Um 6 Uhr war erst Abmarsch, durch ein steil im Halbkreis eingeschnittenes Tal, durch ein Bergneß mit schmutzigen Häusern, unten tief im Grund über den Quellbad der Ribniza, dann wieder steil hinauf über den Orlowag, den bedeutendsten Berg der Gegend. Er schien nach oben ohne Ende zu sein. Durch einen uralten aber lichten Eichenwald ging's.

Von hier aus sahen wir einen deutschen Flieger, der zurückkehrte, von den Serben auf 6000 Meter mit Schrapnell beschossen. Er faßt in beängstigend elegantem Bogen auf eine Bergwiese zu. Ist etwas passiert? Schon landet er dort zwischen zwei scharf eingeschnittenen Gräben. Es sieht sich so gefährlich an wie ein Kinofilm. Ist aber

reelle Wirklichkeit. Zwei Mann springen heraus, einer bleibt sitzen, zwei Reiter sprangen darauf zu. Was geschieht, sieht man auf 2500 Meter nicht, offenbar Melde-reiter vom Brigadestab, die den Fliegern Skizzen und Meldungen abnehmen. Fünf Minuten später wird angekurbelt, der weiße Vogel schwebt davon, direkt über den einen Graben weg.

Der Weg geht steil einen Grat hinauf, der sich zwischen zwei Bergketten einschiebt. Bei einer Kaste kommen unsere Verpflegstragtiere nach. Sie bringen Brot und Schokolade für die Kompagnie, für uns auch einige Büchsen Sardinen. Die Gegend ist ganz eigenartig. Eine Höhe an der anderen, durch scharfe Gräben und Täler getrennt. Wir marschieren jetzt durch alten Edeltannenwald, durchzogen von mannhohem Wacholder zwischen den großen Steintrümmern, und doch sieht man überall die ganze



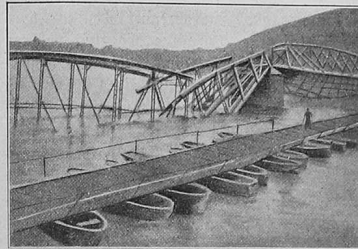
Serbischer Friedhof.

Landschaft durch, so dünn gesät sind die Bäume. Von Feuerlärm ist nichts zu hören, wir sollen nachtroßen und in 12 Kilom. Entfernung das Regiment erreichen.

Auf einer schönen Waldwiese in 1300 Meter Höhe Verpflegungskraft. Nach einer Stunde geht's weiter durch ein langes Waldtal hinunter. Über einen Steg, der ein zahmes Bächlein überseht. Doch 6 Meter über uns schwebt der Hochwassersteg, der eine Länge von 40 Meter überspannt. Schöne Gegend im Frühjahr! Der Nebel geht weg, nach dem Regen zeigt sich strahlender Sonnenschein. So hat man Hoffnung, bis zum Quartier wieder trocken zu werden. Wir biegen in ein wildromantisches Tal ein mit kahlen, trostigen Felsen. Wenn uns hier nur einige Serben erwarten, könnten sie Kompagnien zusammenschließen. Aber die Höhen sind geräumt und von Jägern gesichert. Das Tal weitet sich, serbische Wiesberge und duffige Fernsicht tun sich auf. Ein Dörfchen hoch zur Linken mit unmenlich zahlreichen Viehherden. Da scheint noch nichts requiriert. Wir kommen in der Dämmerung in einen Talkessel, wo sich unser Bataillon mit der Josanika vereinigt. Da liegt mit einem großen Schulhaus das Nest Kokonika. Es werden Zelte geschlagen und verpflegt. Brot, Kaffee, Tee und Zucker sind ausgegangen, Salz haben wir seit gestern nicht mehr. 11 Uhr noch wilde Vor-

postenschießerei auf dem Hang vor uns. Lächerlich, bei stockfinsterner Nacht. Ich geh' schlafen.

Am 15. um 5 Uhr Alarm. Ohne Frühstück geht's im Finstern dahin. Gleich darauf wird die Josanika durchwaten. Das Wasser geht bis zu den Knien, natürlich alles patzschnaß. Aber das machen wir im Tag drei- viermal, da Brücken von den Serben für uns wenigstens für überflüssig gehalten werden. Dann beim Dämmerlicht in ein steiles Seitental hinauf. Plötzlich stockt's. Eine Patrouille



Ein Roffeg.

wird den südöstlichen Hang hinaufgeschickt. Wir warten und frieren.

Da kommt ein Mann in eiligem Tempo den Hang heruntergelaufen. Aha! Der obere Rand von Segner besetzt. Ein Zug wird rechts hinauf angelegt, eine Bergsteigerpatrouille von 20 Mann in der Mitte, alles andere, auch die Kompagnie vor uns, marschieren noch zu, dann wird nach 900 Meter gehalten. Eine Kompagnie entwickelt und geht langsam nach oben vor. Sie verschwindet oben hinter den Felsen, dann ist alles still. Auf der anderen Seite ein Bergdörfchen. In den ersten Sonnenstrahlen sieht man Jäger durchstreifen. Unser Bataillonsstab und mein Kompagnieführer gehen nach oben. Ich mit. In der Mitte des Berges bleibe ich zurück, um Befehle von oben zur Kompagnie geben zu können. Die Herren bleiben am oberen Rande. Es vergeht eine Stunde. Endlich kommt Befehl. Ich ziehe die Kompagnie herauf bis zu mir, stelle Schützenlinie her. Wieder eine halbe Stunde. Da kommen die Herren zurück. Dann gehen wir mit dem



Verpflegungsfolonnen.

Nest der Kompagnie vor, den ersten Hang hinauf, durch ein Dörfchen durch und wieder einen Berghang entlang. Rechts in einem Tal sollen nach einer „Meldung von hinten“ (wer ist das?) 300 Serben sich herumtreiben. Ich springe gleich hinüber, kann aber mit Glas und bestem Willen nur etwa 150 Hindvieher sehen. So kann man sich täuschen. Weiter geht's bis zu einer Wacholdermaude, von der aus man in der Ferne das Ibartal sieht. Aber scheinbar auch von dort herüber, denn plötzlich werden wir von Gebirgsartillerie bekummt. Da also vorläufig nichts weiter zu tun, verzehre ich mein Frühstück. Aha, jetzt haben sie sich eingegabelt! Die kleinen Gefächchen schlagen munter um uns ein, machen einen aufdringlichen Lärm und Gestank. Ein Tragtierführer wird verwundet. Doch gleich kommt der Doktor zurück und läßt mich an seiner Zigarette riechen. Bumm! Schlägt's in eine Gewehrpyramide ein, freipiert und — die Gewehre fallen um! Daß ich nicht lüge: Ein Kornister wurde leicht verwundet, aber die Gewehre blieben heil.

Nachdem ich anderthalb Seiten an einem Brief geschrieben, mußte ich auf die Höhe, um einen andern Herrn als Beobachter abzulösen. Pfui Teufel, war das schön! Der Wind prüft nur von fünf Seiten her, aber dafür hatte ich einen herrlichen Rundblick. Drüben auf 1800 Meter auf der anderen Seite ein Rückzugsgesicht, da trieben Jäger in hartnäckigem Kampf die Serben über einen langen Hügelgrat zurück. Geschickt sprangen die Serben von einem Schützenloch zum anderen zurück und schossen wie verrückt. Aber die Jäger ließen sich nicht irre machen. Ich ging dann etwas vor, um ins tiefe Tal hinunter zu sehen, das uns trennte. Es war reichlich 800 Meter unter uns.

Auf einmal ging's los. Pfiiii! Krak! Aha, jetzt geht's über mich her! Wie wütend schossen sie auf den Kamm, auf dem ich herumturnte, aber bis sie annähernd in meine Nähe kamen, lag ich längst wieder hinter meinem Stein. Als ich so durchfrieren war, daß ich die Virginia nicht mehr allein in den Mund bringen konnte, kam Marschbefehl.

In Halbsügen, Reihe zu einem, ging's einen Horizontalkampfad entlang, ständig in Sicht des Gegners. Aber Phantasten, wie die Serben nun mal sind, ließen sie uns



Anmarsch zum Gefecht.

in Frieden. Dafür beschossen sie zwei Stunden später wie wütend eine vollständig leere Hochebene. Jetzt ging's scharf bergab. Wir führen mehr ab auf den feilen Sandhängen, als daß wir gingen. So mander beneidete mich um meinen Schweizer Führerpicke!, der mich auch schon früher begleitete.

In dem Dörfchen auf halber Höhe erwischten wir gerade noch zur rechten Zeit eine „Erbsta“, die einen mächtigen Käslaub verschwinden lassen wollte. Eine Minute später war er verschwunden in einer Reihe von leeren Mägen. Hinunter ging's bis zum Nachbett. Hinter einem



Bosnische Schenkaren.

Stein fingen wir drei Serben, denen die unangenehme Schieserei der Jäger den Aufenthalt bei ihrem Truppenteil verleidet hatte. Dafür durfte einer meinen Rucksack tragen.

Es ging feil bergauf, ungefähr 1½ Stunden lang. Über ein Hochplateau weg, 300 Meter von uns, fand die schon erwähnte Beschichtung statt. Wir kamen auf den Höhenrücken, wo am Vormittag das Gefecht stattgefunden. Hinter dem Kamm wurde geraftet. Zigaretten, serbischen Gefangenen abgenommen, wurden gedreht und geraucht. Am drüßern Hang von der Wacholdermulde her zog sich eine endlose Maultierkolonne herunter, die Gefechtsbagage des Bataillons. Leider erwachten die Serben gerade jetzt zu neuer Tätigkeit. Die Jbarbatterien funkten auf unsere vierbeinigen Gehilfen. Es soll aber durch das wüste Geschiesse nur eines verwundet worden sein. Der Wind pfiß wieder elend da heroben; das scheint in Serbien so Tradition zu sein. Oben am Kamm herrschte geheimnisvolles Leben. Zwei Züge lagen schon in Feuerstellung, Regiments- und Bataillonsstab ebenfalls. Preisrüttel: „Wo sind die Serben?“ Es sollte aber gleich gelöst werden. Unser Kompagnieführer holte uns. Oben Besprechung beim Bataillon. Wir standen ungefähr zu acht auf der Höhe. Von da zog sich ein breiter Sattel zu einem walddurchsetzten Höhenrücken, der zu unserem fast parallel verlief, mehrere senkrecht anschließende Rippen hatte und von uns durch ein tiefes Tal getrennt war, das, von dem Sattel anfangend, nach Westen lief. Und von da drüben, von den verschobenen Wäldchen, schossen einzelne Scharfschützen auf uns herüber. Sie schossen gut. Um uns herum surrten die Matkäfer. Es wurde eine aufklärende Patrouille be-

schlossen, jeder wollte sie führen. Inzwischen wurde das Feuer immer stärker, einzelne M.-G.-Sprücker (Maschinengewehre) folgten, so daß klar wurde, daß man es mit einer starken Aufnahmestellung zu tun hatte. Es wurde ein Angriff beschloffen. Unsere Kompagnie erhielt die Auszeichnung, in erster Linie angreifen zu dürfen.

Im Galopp ging's zu den Zügen; die Leute schmunzelten, mancher Junge wurde blaß. Zwei Züge gingen in Schützenlinie über den Kamm, wir folgten hinter dem linken, der letzte Zug hinter dem rechten Flügel.

Jetzt ging's los. Ein ohrenbetäubender Lärm, Gewehr- und M.-G.-Feuer, der ganze Höhenzug sprühte Feuer. Dahinter über dem Jbarthal ging eben die Sonne blutrot unter. Rattatata! Ich wurde durch einen scharfen Graben, der in unserer Marschrichtung verlief, von der übrigen Kompagnie getrennt. Sprang vor und legte mich hin.

„Stellung! — Geradeaus am Waldrand Schützen! — Visier 11- und 1200! — Schützenfeuer!“

Hei, wie das schnellte! Ich sah mit dem Glas hinüber. Es ist schwer, was zu unterscheiden. Ein schwacher Rauch am Waldrand, aber keine Bewegung, kein Kopf. Hie und da etwas Erdaufwurf. Doch! Da langt einer mit dem Arm herum. Von oben fällt ein Astchen, noch eins. Unsere Garbe ist zu hoch. Wo ist die Kompagnie? Aha, da drüben. Macht jetzt auch einen Sprung. Wir springen auch vor. Die Kompagnie hinter mir drängt. Sie wird von Artillerie beschossen. Aha, die Jbarbatterien! Ich springe wieder so 80 Meter vor bis zu einer Mauer.

„Waldrand aufsitzen lassen! — Visier 800!“

Die Kugeln, die bei uns einschlugen, kamen in gerader Richtung von da drüben. Oho! Jetzt kommt's von halbrechts. Ffi, ffi, ffi! und ein Rattattattata! hinterher. Ein M.-G.-Zug hat uns in Behandlung genommen. Ja, da kann der Teufel beobachten, die Kerle zersprühen die ganze



Der kleinste gefangene Serbe.



Ein schweres italienisches Geschütz wird in eine Höhenstellung gebracht.

Mauer in Staub, der in dichter Wolke uns als Ziel noch erkennlicher macht.

„Sprung — —.“

Patsch! sagt's, schlägt mich in die Seite wie ein Jagdhieb und legt mich nach links um. Ich drehe mich wieder auf den Bauch. Es erfolgt nichts. — Weiter.

„Auf! Marsch! Marsch!“

Es geht ganz gut. Ich falle zwar über die Mauer hinunter, aber infolge eines losgetrennten Steins, nicht vor Schwäche. In einem langen Sprung gehe ich vor bis zur tiefsten Stelle des Sattels, wo ich im toten Winkel bin und kein Feuer mehr bekomme. Hier wird verschauft, gesammelt und Umschau gehalten. Leute des vorderen Zuges stellen sich ein, der lang auseinandergezogen ist. Von zwei Leuten verschiedener Kompagnien wird mir gemeldet, daß ihre Kompagnie vor uns sei. Ich halte das für ausgeschlossen.

Plötzlich ein ohrenbetäubender Lärm. Es rauscht wie Wellblech über uns hinweg. Unsere Maschinengewehre haben sich eingeschossen und feuern, was Zeug hält. Da heißt's noch etwas warten. Ich benutze eine Feuerpause, gehe im Schritt vor, den Hügel hinauf. Der Walbrand wird sichtbar. 150 Meter. Einzelne Schüsse fallen, dann mehrere. Wir gehen weiter im Schritt. Die Maschinengewehre schicken einige Lagen hinein, daß der Dreck sprist.

„Hinlegen!“

Das Maschinengewehrfeuer hört auf.

„Sprung — auf! Marsch! Marsch!“

In langen Sägen geht's auf den Walbrand los, noch einzelne Schüsse, wir haben die Bäume erreicht.

„Zusammenschließen zur Mitte auf einen Schritt Zwischenraum!“

Die Büchse im Arm, geht's langsam vorwärts. Einige Handgranaten krepieren vor uns. Schießend geht's vor, die Serben ziehen sich kämpfend Schritt für Schritt zurück. Ich lasse halten, Zwischenräume ausgleichen, bis alle auf selber Höhe sind. Von dem Höhenzug löst sich ein Grat,

der sich nach Süden zieht in Verlängerung des Sattels. Ein Unteroffizier der Kompagnie hinter uns schließt sich an mit sechs Mann. Der Wald wird dichter, überall sind Schützenlöcher.

„Marsch!“

Wieder weiter im Schritt. 100 Meter. Nichts rührt



Mittagsruhe.

sich. Ein Teil der Serben ist schon halbrechts durch den Graben hinunter in Sicherheit.

Plötzlich geht's wieder los. Handgranaten rechts, Ge- wehrfeuer links.

„Seitengewehr pflanzt auf! — Marsch! Marsch! — Hurra!“

Mit wildem Geschrei geht's auf den Feind, der diesem Anprall nicht standhält. In eiliger Flucht geht's dahin, wir in geschlossener Linie im Lauffschritt hinterdrein. Der Wald wird licht.

„Halt! Knien! — Feuern!“

Ich muß es durch meinen Unteroffizier rufen lassen, bin selbst stochbeifer. Jetzt eilt's den Serben noch mehr. Da fällt einer, dort zwei, in unregelmäßigen Trupps gehen sie über die anschließende Wiesenkuppe zurück. Am Hügelrand bleiben sie stehen und schreien und ratschen wie die Marktweiber. Ich lasse das Feuer einstellen, gehe im Schritt weiter, auf die Wiese heraus. Rechts und links von der Schützenlinie am Walbrand Sicherungspatrouillen. Die Serben schauen. Auf 50 Schritt werden sie unruhig. Ich winke ihnen zu. Es sind über hundert, wir sind dreißig. Ich will sie gefangennehmen. Ich winke nochmals. Schon geht das Geschwatter wieder an. Sie halten Kriegsrat.

Ein Schrei, einige Flüche und Schüsse, ein Serbe, der scheinbar tot am Boden lag, hat einen Kriegsfreiwilligen ins Bein gestochen. Ehe ich meinen Pickel zum Schlag heben kann, ist der Serbe von drei Schüssen durchbohrt. Zwei andere sehen meine Waffe und rennen entsetzt davon. Scheinen's für irgend ein Teufelszeug zu halten, das ganze Bataillone zerschmetterten kann. Ich mußte lachen trotz der ernsten Situation. Ich ver-



Serbische Gefangene werden verhört.

biete zu schießen. Die Serben stehen unschlüssig am Hügelrand, da 10, da 20 oder 30.

„Halt!“

Ich winkte den Serben auf zwanzig Schritt nochmals zu. Wieder schnatterte sie aufgeregt, da geht am rechten Flügel schon wieder die Schieberei an. Die Serben ziehen sich gestikulierend und lärmend zurück, hinunter durch eine größere Baumgruppe, nachdem wieder Handgranaten geflogen waren. Mit Mühe halte ich meine aufgeregten Leute zurück, die am liebsten dem nächsten „Srb“ an die Gurgel gefahren wären. Wir haben schon einige Verwundete. Aber jetzt bin ich Herr der Lage. Auf den Hügel kommen sie mir nicht mehr herauf. Schnell geht's nach. Die Serben werden im Halbkreis umstellt, ich verbiete nochmals das Schießen. Ob meine Leute mich wohl in diesen Augenblicken für feig gehalten haben, weil ich so gar nicht ran wollte? Wir waren schon einige Schritt dran. Ich winkte ihnen zu, die Gewehre wegzurufen, 10, 15 taten's. Ich ging noch zehn Schritt allein vor, war fast unter ihnen. Rechts und links standen sie schon hinter mir. Nun zog ich doch endlich meinen Revolver; denn es war schon ziemlich dunkel.

Auf einmal flog aus nächster Entfernung etwas Feueriges durch die Luft. Eine Handgranate. Schnell sprang ich einige Schritte zurück. Es war höchste Zeit. Dicht hinter mir krachte es, ohne Schaden anzurichten. Auch drüben flogen diese Dinger. Nun war meine Geduld zu Ende.

„Schnellfeuer!“ kommandierte ich, und im Nu krachte und blühte es auf allen Ecken und Enden. Jetzt kannte die Mut keine Grenzen mehr, und ich konnte ihr mit gutem Gewissen freien Lauf lassen. Die Kerle hatten wirklich nichts Besseres verdient. Da auch die Seitenpatrouillen mitschossen, schickte ich schnell eine neue unter einem Unteroffiziere zur Höhe zurück, um zu sichern. Die Serben zogen in eiligem Lauf, stolpernd und purzelnd unter Schmerzens- und Angstkrüfen ins Tal hinunter. Wie viele noch getroffen wurden, konnte ich nicht feststellen, da es mittlerweile ganz dunkel geworden. Ich pfiff ab, um das Feuer zu stoppen, was erhebliche Mühe kostete; die Leute waren verrückt und wollten dem Feinde nach, einzelne waren schon weit unten, so daß sie in Gefahr kamen, von den oben Stehenden getroffen zu werden. Ich zog mich unter fortwährendem Pfeifen nach oben zum Hügelrand zurück. Nach zehn Minuten hatte ich auch den letzten wieder um mich versammelt. Nun galt's, die genommene Höhe zu sichern und Verbindung nach rückwärts aufzunehmen. Es wurden Posten im Halbkreis aufgestellt, die übrigen sollten ruhen mit Gewehr im Arm.

Nun konnte ich erst an die Verwundeten denken. Vier Mann fehlten. Ein Kriegsfreiwilliger lag tot in der Nähe, wir beteten ihn unter einem Baum. Fehlen noch drei. Der Patrouille, die Verbindung nach rückwärts aufnehmen sollte, gab ich den Auftrag, auch nach den Verwundeten zu sehen. Dann ging ich die Posten ab. Es war dunkel,

man sah keine zehn Meter weit. Wir horchten nach allen Seiten. Probieren sie wohl einen Gegenangriff? Es wäre ihnen vielleicht gelungen, wenn sie auch viele Leute verloren hätten. Wir waren ausgepumpt, hatten seit gestern abend nichts Nächstes gegessen. Durchnäßt und durchgefroren. Ich zog meinen Tuch- und meinen Gummimantel an. Oha, das tut scheußlich weh. Die ganze rechte Seite war steif und schmerzte. Habe ich doch einen Schuß bekommen? Vorgekommen war mir's schon so, als ob mir was durch den Bauch gefahren wäre, als ich den Schlag bekam. Aber jetzt war keine Zeit für solche Sachen. Eben kam die Patrouille zurück. Drei Verwundete von uns hatten sie angetroffen, aber keiner lebensgefährlich. Hinter uns in dem Wald lag die andere Kompanie, etwa 400 Meter von uns, eine Patrouille war gleich mitgegangen. Der gab ich Meldung über Tätigkeit und Lage mit und ließ um Ablösung oder Verpflegung bitten. So warteten wir. Regen setzte ein, und der Wind pfiff eisig. Ich ließ einen Heuschaber einreisen, um die Leute wenigstens einigermaßen warm zu bekommen. Diese Heuschaber sind in Serbien auf 2—3 Meter hohen Baumstämmen angelegt, denen man die unteren Äste gelassen. Ich führe das auf eine Gewohnheit aus den Überschwemmungsgebieten zurück. Aber hier oben in 1800 Meter Höhe auf trockenem Hügelrücken? Vielleicht gegen Vieh- und Wildschaden. Noch war alles ruhig unten.

Da meldete ein Posten, er sehe eine Schützenlinie, die sich von unten heraufbewege. Ich sah lange auf diese Linie hin, bis ich auch den Posten überzeugt hatte, daß es ein Viehzaun oder eine Hecke war.

Eine Menge Leute kamen von rückwärts. Zwei Offizierspatrouillen von der Waldkompanie. Die eine sollte über meine Stellung hinaus nach links zum Requirieren, die andere gegen den Feind nach halbrechts aufklären. Die Herren teilten mir mit, daß es leider weder mit der Ablösung noch mit Verpflegung etwas sei. Ein eisiger Schneesturm setzte ein, der einem die Knochen im Leibe durcheinanderschüttelte. Da zwei Patrouillen vor uns draußen waren, und ein Angriff also nicht zu befürchten war, ließ ich die Leute trockene Strümpfe anziehen und tat's selbst auch. Mit meiner lahmen Seite war das eine Qual. Dazu froren einem die Pfoten steif. Ein Rekrut versuchte trotzdem, Zigaretten zu drehen. Er brachte auch so äbnliche Nudeln zustande. Das schmeckte fein und war doch nur gemeiner serbischer Tabak. Wie wir uns so zusammengeschubelt hatten im Heu, krochen zwei verwundete Serben heran und wimmerten gottserbärmlich. Ich ließ sie mit ihren Mänteln und Heu zudecken. Nach einem Dankgesammer schliefen sie ein. Unsere drei Verwundeten waren inzwischen von der anderen Kompanie geborgen worden, auch etliche Serben, denen wir eins hinaufgeschossen hatten. Die eine Patrouille kam mit Äpfeln und Käse zurück, nachdem sie zweimal den Weg verfehlt hatte. Ich bekam auch etwas ab. Die andere Patrouille kam etwas später, meldete, daß das Tal vor uns geräumt sei. Nach einstündiger

Dauer hörte der Schneesturm auf, es wurde heller, und endlich kam der Mond heraus. Er beleuchtete wunderbar die schneebedeckten Höhen, daß man weithin sah. Fern leuchteten serbische Feuer.

Möglich um 10 Uhr geht's an. Erst vereinzelt Schießen, dann Salven drüben halbrechts auf dem Höhenrücken, der zu unserer Ausgangsstellung parallel war, und endlich brach's hervor, ein stürmendes Hurra. Das Gesecht rollte und spie Feuer, Handgranaten krachten dazwischen und immer stärker scholl es Hurra. Das mußte unsere Kompanie sein, die durch das tiefe Tal gemüht hatte und nun erst zum Sturm ansetzen konnte. Schrittweise kam's vom Tal herauf, und endlich waren sie oben. Sie hatten die Höhe. Unter welchen Opfern sie wohl genommen war?

Da kam von hinten ein einsamer Wanderer auf uns zu. Meldegänger vom Bataillon. Ich soll mit meinen Leuten einrücken zum Bataillonsstab und Bericht erstatten. Steifgefroren machten wir uns auf den Weg, unsern Toten auf einer Zeltbahn in der Mitte. Der Bataillonsstab lagerte am Anfange des Wäldchens, wo ich das erstmal gestürmt hatte. Ich ließ gleich zwei Feuer machen, Stroh herumlegen und eine Wand aus Zeltbahnen im Dreiviertelkreis darum bauen. Das wärmt besser wie ein Zelt. Dann schickte ich zwei Mann zur Kompanie wegen Verpflegung und ging zum Adjutanten, um ihm Bericht zu erstatten. Er schien sehr erfreut. Dann ging ich zum wärmenden Feuer zurück. Ein Leutnant einer Nachbarkompanie stellte sich ein und leistete mir Gesellschaft. Die Leute kamen mit leeren Händen von der Kompanie zurück. Alles aufgeessen, sollen eisernen Bestand ausgehen. Dagegen brachten sie Bericht, die Serben wären vollständig geworfen und hätten den Höhenzug geräumt. Die Herren waren alle heil geblieben, dagegen ein aktiver Vizefeldwebel tot und gegen fünfzig Mann tot oder verwundet. Das war eine bittere Nachricht. Schweigend nahmen wir unsere Mahlzeit ein und bliesen den Zigarettenrauch vor uns hin. Und allmählich sank einer nach dem andern in tiefen Schlummer, bis auf den Posten, der die Feuer schürten und uns davor bewahren mußte.

Der Morgen des 16. war wunderschön. Um 16 Uhr wurde Kaffee gemacht und nebenbei ein Grab geschaufelt.



Serbischer Soldatenfriedhof.

Ein anderer schnitzte ein Kreuz. Um 6 Uhr trugen wir den gefallenen Kriegsfreiwilligen zu Grabe. Unter Eichen, an herrlichem Plaze und in dem Boden, den er mitersahen half, haben wir ihn gebettet. Ein Kreuz mit Inschrift und zwei gekreuzte Seitengewehre schmückten sein Grab. Ich hielt noch eine schlichte Leichenfeier, dann zogen wir von dannen, hinüber, wo die Kompanie sein mußte. Und just bei diesem Marsch fiel mir ein, daß heute der Stiftungstag meines Korps war. Ich fühlte in der Tasche nach meinem alten Messurband, richtig, da war's; nun konnte ich eine neue Partie pro patria eintragen. Mit stolzem Siegergefühl ging's dahin über die sonnenüberfluteten Höhen, die Schlüsselstellung zu Rascha.

Bei der Kompanie war der Bataillonskommandeur und hielt eine Ansprache, beklagte die Toten und pries sie glücklich, daß ihnen der Heldentod vergönnt war. Sprach sich mit feierlichen Worten in lobendster Weise über das wackere Verhalten aller Angehörigen der Kompanie aus, die einen Ehrentag sondergleichen errungen hatte. So was tut wohl. Nachdem er gegangen, machte ich Abtrünniger Meldung über unsere Ergebnisse. Man hatte keine Ahnung gehabt, wo wir hingekommen waren, nur das Gesecht mit angehört und vermutet, daß wir beteiligt waren. Aber daß wir's allein gepackt hatten ohne Unterstützung, das hatte niemand gedacht. Der Vormittag ging trotz fröhlichen Sonnenscheins ernst dahin. Vor uns lagen neun frische Gräber, ein zehntes hatten wir geschmückt. Einige Leichtverwundete stellten sich wieder ein, freudig begrüßt vom Kompanieführer.

Da kam der Doktor, der schwere Arbeit hinter sich hatte. Ich ließ mich gleich untersuchen. Das Hemd war mit Blut am Körper angeklebt. An der rechten Seite eine zwei Zentimeter lange Wundwunde, doch kein Ausschuß. Die rechte Hälfte war bis zum Schulterblatt blutunterlaufen, also scheinbar Steinprellung.

Um 11 Uhr marschierten wir ab. Meinen Rucksack trug ein Gefangener. Es ging über die Höhe, die ich genommen, dann hinunter ins Tal, an einer kleinen Ortschaft vorbei, dann wieder hinauf und einen langen Rücken entlang. Von ferne hörte man Postenplänkelein. Gegen Abend kamen wir über einen Steilhang herunter nach Zupam an der Joschanika. Das Talboden war überfüt



Ein „Stabsquartier“.

mit Lagerfeuern, unser ganzes Bataillon lagerte dort. Gleich nach dem Essen ging's ins Stroh, denn man war redlich müde.

Am Morgen des 17. ging's früh fort in dichtem Schneereiben, daß man keine fünfzig Meter weit sah. Über einen Steilhang hinunter zum Fluß, dann auf der Straße in südlicher Richtung, bis ein Seitental Halt gebot. Die gestern von Infanteriepionieren geschlagene Brücke hatte der angeschwollene Bach weggerissen. Wir mußten in grimmigster Kälte warten, bis eine neue geschlagen war. Endlich nach zweistündigem Warten begann der Übergang. Mann für Mann. Schrittweise ging's

heran zu dem schwankenden Steg, und mancher Ungewandte purzelte obenrein noch ins Wasser. Die Tragtiere, unsere lieben, treuen Mitarbeiter, wurden durchs Wasser geführt, weiter ging's in Nässe und Schnee. Gegen mittag wurde Banja erreicht. Kaum waren wir dort, hieß es zurück. Ein Bergdörfchen, vier Stunden hinter Banja, wurde uns als Quartier zugewiesen. Um 4 Uhr kamen wir tropfnass dort an, doch konnte alles in den Hütten untergebracht werden, was dringend notwendig war nach zwei eiskalten Bivaknächten. Bald rauchten überall die Feuer in den Hütten und vor denselben.

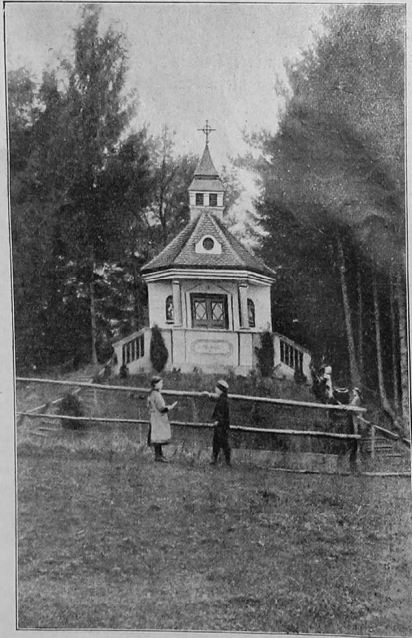
(Schluß folgt.)

Eine Kriegsgedächtniskapelle im Allgäu.

Vor Jahrhunderten hatten fleißige Hände die Bergnase auf dem sog. Kapf, an den sich das freundliche Dörflein Schrattenbach anschmiegt, durch Wall und Graben abgeschnitten und darauf einen Warturm (specula) errichtet, von dem aus die feindlichen Streifen im Illertale beobachtet werden konnten. Seit Menschengedenken grüßte von dieser Höhe, wie es im Allgäu Sitte ist, ein Kreuz, manche Zeiten sogar drei Kreuze, und so ward der Kapf zum Kalvarienberg. Etwa um das Jahr 1850 baute

die Familie Becherer zu Uffenried hier ein Typhuskapellchen, in welchem ein rohgeschnitztes Bild der schmerzhaften Mutter Gottes aufgestellt wurde. Seitdem ein Kreuzweg (Stationen) den Kapf hinan zur Höhe führt (1894), erfreut sich der Kapf immer größerer Beliebtheit beim katholischen Volke.

Endlich (1913) konnte ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gehen. Es entstand nach den Plänen des Vereins für Volkskunst und Volkskunde eine größere Ka-



Die Kriegsgedächtniskapelle in Schrattenbach.



Kreuzvegetation am Kapf in Schrattenbach.

pelle mit Vorhalle und Dachreiter, der ein Glöcklein von Hamm-Augsburg trägt. Bildhauer Franz Hofer-München schuf 1914-15 eine prächtige Pietà, welche, wie „Die christliche Kunst“ schreibt, bald den Stolz der ganzen

wodurch der ganze Reiz der meisterlichen Ausführung und des Materials erhalten bleibt. — Am Kirchweihmontag 1915 wurde das Kirchlein in Gegenwart von etwa 1000 Personen feierlich zur Kriegsgedächtniskapelle eingeweiht und dabei das von Sebastian Wieser gedichtete, von Pfarrer L. Wittmann komponierte Pietà- oder Kapf-lied vorgetragen, dessen letzte Strophe allen Anwesenden aus der Seele gesungen war:

Kommt und seht! Kommt und seht,
Mütter und Schwestern alle,
Daß in der Schlacht, daß auf der Wacht
Bruder und Sohn nicht falle!
Maria kennt, wie Kummer brent.
Sie wird der Gefahren wehren.
Maria hilf! Maria hilf!
Laß siegreich sie wiederkehren!''

Seitdem wurde die Kriegsgedächtniskapelle, zu welcher schmucke Stationen in Martelform hinaufführen, von ungezählten Wallfahrern besucht, die drohen im stillen, einsamen Heiligtume mit der Gottesmutter um den Vater, Satten, Sohn oder Bruder in christlicher Ergebung bangen oder trauern.

Graf, Kurat.

Die großen Durchbruchversuche der Italiener im Herbst 1915 und Frühjahr 1916.

(Schluß.)

Die fünfte Isonzo-Schlacht.

Wie ihre unmittelbare Vorgängerin, so hat auch die fünfte Isonzoschlacht, deren artilleristische Vorbereitung am 9. März 1916 begann, eine politische Triebfeder. Am 1. März trat das italienische Parlament zusammen. Die Kriegspartei, wenn auch in Minderheit, so doch energisch und lungenkraftig, erwartete zur Feier des Tages einerseits die Kriegserklärung an Deutschland, andererseits die Ausschiffung von vier Ministern aus dem Kabinett Salandra, die durch ihre Anhänger ersetzt werden sollten. Salandra aber stellte sich taub und wollte von all dem nichts wissen. In der Presse sowohl wie im Parlament regnete es Angriffe gegen Salandra um so mehr, als die wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Innern des Landes immer größer, andererseits die Hilferufe Frankreichs von Verdun her immer dringender und herzzerreißender wurden. So ging abermals der Befehl an Cadorna, die Isonzofront anzugreifen und zu durchbrechen. Aber wie früher so gelang es auch diesmal nicht, um so weniger, als unsere Verbündeten während der harten Winterzeit nicht gerastet und nicht geruht haben. Was sie z. B. im Wegbau geleistet haben, ist einfach bewundernswert. Im Sommer 1915 noch mußte man auf steinigem, schmalen Pfaden

mühselig klettern, wo jetzt bequeme, straßenähnliche, in Serpentin angelegte Verbindungen emporführen. Bequeme, luftige Räume, in Fels gehauen oder gesprengt, bieten Offizieren und Mannschaften ein sicheres Heim. Alle technischen Hilfsmittel wurden in mühseliger Weise ausgenutzt. Der Nachschub erfolgt bis dicht hinter die vorderste Linie. In Fels gehauene Vorratskammern bergen für Wochen alles, was die Truppe an Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken und Ausrüstung bedarf. Küchen sind errichtet, in denen die Köche haufen wie daheim in der Friedensgarnison, Bäckereien machen den Nachschub von Brot überflüssig, Wasseranlagen und Reservoire besorgen Trink- und Kochwasser. Auch der Geist der Truppen hat während des Winters keinerlei Einbuße erlitten. Er ist der gleiche geblieben wie vorher und auf die Parole gestellt: Aushalten und durchhalten um jeden Preis.

In dieser Verfassung wurden die österreichisch-ungarischen Truppen am 9. März von der sogenannten fünften Offensive überrascht, die vor allem wegen der großen Not Frankreichs, aber auch wegen der vorhin genannten Gründe viel früher losbrach als der italienische Generalstab geplant hatte. Aber schon am 17. März wurde das Aufstören des italienischen Angriffes gemeldet, und damit war auch die



Österreichische Pioniere beim Brückenbau.

Schlacht abgeschlossen. Cadorna klagte über furchtbare Regengüsse, die damals zu verzeichnen waren; sie waren sicher eine unangenehme Überraschung, aber sie belästigten nicht nur die Italiener, sondern auch die Österreicher, hinderten nicht bloß die Angreifer, sondern auch die Verteidiger.

Die fünfte Isonzoschlacht war von kürzerer Dauer als die vorhergehenden, aber nicht minder blutig. Alles, was den Italienern an Geschützen leichten und schweren Kalibers zur Verfügung stand, wurde in Bewegung gesetzt. Es war am 13. März nachmittags — erzählt ein Kriegsberichterstatter —, von meinem Beobachtungsorte war das Rausen des Artilleriefeuers drüben im nördlichen Abschnitte des Doberdoplateaus deutlich zu sehen und zu hören. Es war ein Schauspiel, das man nicht so leicht vergessen kann. Über der ganzen Gegend schwebte ein feiner Dunst, wie ein zartes Schleiergewebe, das sich gegen die Isonzoneriederung hin verdichtete. Dort unten bei Vermeigliano und Selz hatten es die Italiener augenscheinlich auf einen Angriff abgesehen. Dort trachten ihre Geschütze in allen Tonarten, Rauchfäulen stiegen auf und verdüsterten den Himmel. Wie eine Sturm-



Ein Schützengraben im Gletscheris auf dem italienisch-österreichischen Kriegsschauplatz.

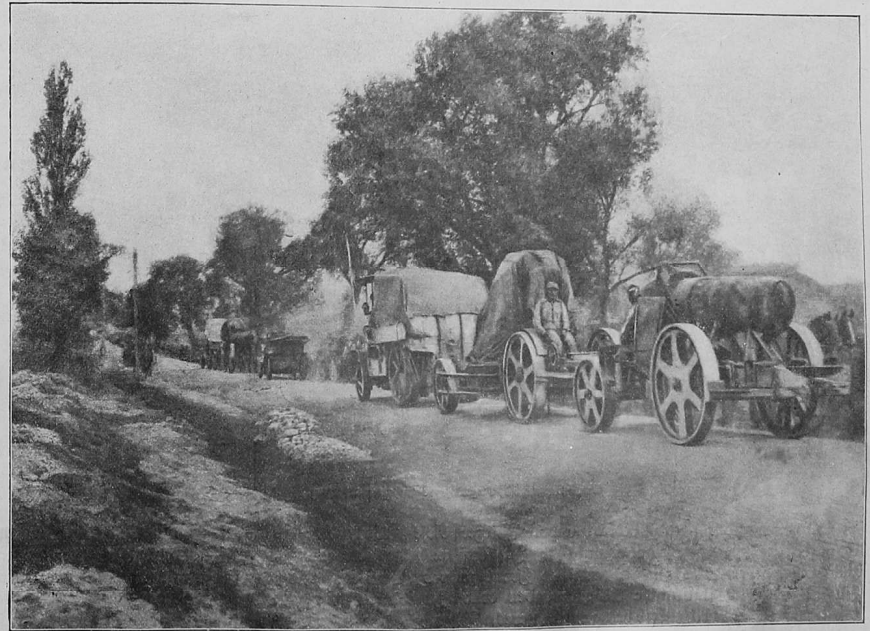
stür aufeinandergehäufter Donnerschläge schwall es über das Gefilde hin, es stampfte und tollte in der Luft ohne Pause. Ein erschütternder Lärm, ein ferner und dumpfer Höllengefang. Es war das wieder so oft beobachtete welsche Trommelfeuer mit seiner Munitionsverschwendung, das unsere bestens gedeckten Feldgrauen so gelassen ertragen wie einen Platzregen.

Über eine Stunde blieb ich auf meinem Beobachterposten. Nachdem jedoch der bei Lucinico und im Abschnitte von San Michele erwartete Infanterieangriff ausblieb, machte ich mich wieder auf den Heimweg. In der

der Ferne rollte noch ununterbrochen das Gewitter der Schlacht. — Was Cadorna, der stets „siegreich“, mit dem wütenden Trommelfeuer eigentlich bezweckte, war rätselhaft.

Am 14. März wurde durch die ganz unerwartet eingetretenen Ereignisse hierüber volle Klarheit zuteil. Schon als es im Osten zu dämmern begonnen, war es entlang der ganzen Front des Görzer Brückenkopfes und darüber hinaus lebendig geworden. Schweres Rollen und Grollen wie der Donner eines heranziehenden Gewitters klang von dort

Angriff der Italiener endete für sie mit dem gleichen Misserfolge. Bei diesen beiden Angriffen hatten die italienischen Offiziere ihren Leuten ermunternd zugerufen: „Vorwärts, Jungen, in wenigen Minuten sind wir in Görz!“ Viele der so angerufenen italienischen Soldaten kamen tatsächlich kurz darauf nach Görz, aber — als Kriegsgefangene, und ihre Offiziere mit ihnen. — Ein anderer feindlicher Angriff galt der Ortschaft Savogna bei Rubbia. Die Italiener hatten dort eine Pontonbrücke über den Isonzo geschlagen und drangen über dieselbe in



Österreichisch-ungarische Motorbatterie auf dem Maris.

herüber und bald bestand für niemanden ein Zweifel mehr, daß die Italiener wieder zu einer neuen Offensive ange-setzt hatten. Das Trommelfeuer am 11. und 12. März war damit erklärt. An dem nördlichen Abschnitte des Brückenkopfes klang nicht mehr das Rollen der Artillerie, sondern die kläglich schreiende Infanterie. Die Österreicher schauten wieder ab, auch kam es hier zu keinem Infanterieangriff; dagegen wurde nachmittags an der Brückenschanze von Lucinico heftig gekämpft. Die Italiener machten dort verzweifelte Versuche, sich in den Besitz der großen steinernen Eisenbahnbrücke zu setzen und damit den Weg nach dem von ihnen so heiß begehrten Görz zu öffnen, allein sie wurden von unseren heldenhaft fechtenden Truppen mit großen Verlusten zurückgeworfen. Ein erneuter wütender

angriff der Italiener endete für sie mit dem gleichen Misserfolge. Bei diesen beiden Angriffen hatten die italienischen Offiziere ihren Leuten ermunternd zugerufen: „Vorwärts, Jungen, in wenigen Minuten sind wir in Görz!“ Viele der so angerufenen italienischen Soldaten kamen tatsächlich kurz darauf nach Görz, aber — als Kriegsgefangene, und ihre Offiziere mit ihnen. — Ein anderer feindlicher Angriff galt der Ortschaft Savogna bei Rubbia. Die Italiener hatten dort eine Pontonbrücke über den Isonzo geschlagen und drangen über dieselbe in

doch auch dort wie überall und immer blutig abgewiesen. So endete der ereignisreiche Tag wieder mit einer Reihe glänzender Erfolge unserer Feldgrauen.

Im wunderschönen Monat Mai zogen die Italiener unter Führung des Generals Cadorna und des unvergleichlichen Leutnants Gabriele d'Annunzio aus, um sich mit

hatten, verstummt, Wozu aber auch Höflichkeiten gegenüber dem Spießgesellen, der ins Netz gegangen? Der erhoffte Goldstrom blieb aus, die verprochenen Kohlenlieferungen wurden schwächer und schwächer, die Getreide- und Sendungen teurer und immer teurer, die Not im Innern nimmt ungeheure Ausdehnungen an, und gerade heute, da



Ein österreichisch-ungarischer Scheinwerferzug.

Vorbeeren, Hymnen und Fahnen zu bedecken und als Sieger in die Kaiserstadt an der Donau einzuziehen. In fünf großen Angriffen versuchten sie die feindliche Front zu durchbrechen. 600 000 italienische Männer haben dabei ihr Blut vergossen, der dritte Teil des ganzen Heeres. Zu dem militärischen Mißerfolg gesellten sich materielle und politische Nöten. Die Maske uneigennütziger Freundschaft lösterte sich gar schnell; die Worte glühender Dankbarkeit, welche die Männer in Paris und London freigebig verstreut

diese Zeilen zu Papier gebracht werden, läuft eine Meldung nach der anderen ein, die von revolutionären Bewegungen, vor allem im Süden des italienischen Landes, erzählen. In der Tat, hier wird die Weltgeschichte zum Weltgericht und das Schicksal des armen italienischen Volkes ruft unser aller Mitleid hervor, weil es, irreführend durch gewissenlose Menschen, die am Staatsruder stehen, so Unmögliches leiden und erdulden muß. Und noch ist der Kelch nicht bis zur Neige geleert. . . .

Frz. Jos. Meier.

Die Ereignisse des Weltkrieges.

16. April: Westlicher Kriegsschauplatz: Weiderseits des Kanals von La Bassée steigerte sich die feindliche Artillerietätigkeit.

Hefige Kämpfe an der Front vorwärts der Feste Douaumont bis zur Schlacht von Vau. Der Feind unter schweren Verlusten für ihn geschlagen.

17. April: Westlicher Kriegsschauplatz: Oberleutnant Berthold schloß nordwestlich von Peronne sein fünftes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab.

18. April: Westlicher Kriegsschauplatz: Die englischen Stellungen in der Gegend von St. Eloi von unserer Artillerie heftig beschossen. Ein feindlicher Handgranatenangriff abgewiesen.

Lebhafte Handgranatenkämpfe beiderseits des Kanals von La Bassée und nordöstlich von Loos.

Rechts der Maas entriß niederländische Truppen den Franzosen im Sturm die Stellungen am Steinbruch 700 Meter südlich des Gehöftes Handromont und

auf dem Höhenrücken nordwestlich des Gehöftes Thiaumont. 1738 Gefangene.

Seit dem 21. Februar wurden in den Kämpfen im Maas-Gebiet insgesamt 40 604 Gefangene eingebracht.

Angriffsversuche des Feindes am und im Caillette-Walde vereitelt.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Im Brückenkopf von Dünauburg brachen südlich von Garbunowka russische Angriffe mit großen Verlusten für den Feind zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Italienischer Angriff bei Zagora unter beträchtlichen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Ein allgemeiner feindlicher Angriff am Col di Lana abgeschlagen.

Eindringen des Feindes in die zerstörte österreichische Stellung an der Westkuppe des Col di Lana.

Der Feind im Suganatal durch Gegenangriff aus seinen vorgeschobenen Stellungen zurückgeworfen. 611 Gefangene, 4 Maschinengewehre eingebracht.

Türkischer Kriegsschauplatz: Am rechten (südlichen) Ufer des Tigris wurden die englischen Stellungen 500 bis 600 Yards zurückgedrängt.

19. April: Westlicher Kriegsschauplatz: Eroberung des Steinbruchs südlich des Gehöftes Handromont.

Scheitern eines französischen Gegenangriffs nordwestlich des Gehöftes Thiaumont.

Vordringen deutscher Patrouillen in die feindliche Stellung auf der Combreshöhe.

Türkischer Kriegsschauplatz: Trapezunt von den Russen genommen.

20. April: Westlicher Kriegsschauplatz: Eindringen in die englischen Gräben am Ypern-Vogen an mehreren Stellen.

Befestigung der feindlichen Stellung an der Straße Langemark—Ypern in einer Ausdehnung von etwa 600 Metern.

Abwehr eines starken französischen Angriffs im Caillette-Walde unter schweren blutigen Verlusten für den Gegner.

Fortführung des Artilleriekampfes mit großer Lebhaftigkeit auf beiden Seiten in der Woeyre-Ebene und auf der Cote südlich von Verdun.

Italienischer Kriegsschauplatz: Der Gipfel des Col di Lana im Besitz des Feindes.

Vergebliche Angriffe der Italiener im Sugana-Abchnitt.

21. April: Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz ist nach zehntägigem Krankenlager am 19. April im Hauptquartier seiner türkischen Armee am Flektyphus gestorben.

Ergebnislose Wiedereroberungsversuche am Steinbruch südlich des Gehöftes Handromont.

Feindlicher Infanterie-Angriff im Caillette-Walde gescheitert.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heftige Infanteriekämpfe um die Höhe „Toter Mann“ und um ein Grabenstück nahe dem Caurettes-Walde.

Lebhafte Artillerietätigkeit im Abschnitt von Vau, in der Woeyre-Ebene und auf den Höhen südöstlich von Verdun.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Bei einem vergeblichen Angriff bei Garbunowka erlitt der Feind große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz: Italienische Angriffe im Col di Lana-Gebiet, im Sugana-Abchnitt und westlich Sperone abgewiesen.

Sieben italienische Flieger warfen am 20. April 25 Bomben auf Triest ab.

Türkischer Kriegsschauplatz: Englischer Angriff gegen die türkischen Stellungen bei Fellahie, 1 Kilometer vom Orte Bend Jissa, völlig mißlungen; der Feind mußte sich mit schweren Verlusten ostwärts zurückziehen. (17. April.)

22. April: Veröffentlichung des Wortlauts der amerikanischen Note, die die Einstellung des U-Boot-Krieges gegen Handels- und Passagierschiffe fordert und mit Abbruch der Beziehungen droht.

Ankunft russischer Truppen in Marseille.

Westlicher Kriegsschauplatz: Zurückeroberung eines Teils der dem Feinde am 19. April an der Straße Langemark—Ypern entrisenen Gräben durch die Engländer.

Erfolgreiche Minensprengung beiderseits des Kanals von La Bassée.

Sprengung französischer Stellungen auf der Höhe La Fille Morte und Befestigung eines umfangreichen Trichters.

Drei französische Angriffe gegen die Höhe „Toter Mann“ unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Erbitterte Handgranatenkämpfe um das Grabenstück am Caurettes-Walde.

Lebhafte Infanterietätigkeit am Steinbruch südlich Handromont und südlich der Feste Douaumont. Seit dem 21. Februar setzte der Gegner in dem Raume zwischen den Orten Fresnes-en-Woeyre und Vocourt im ganzen 38 Infanteriedivisionen ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Scheitern russischer Angriffe südöstlich von Garbunowka.

Italienischer Kriegsschauplatz: Zusammenbruch eines feindlichen Angriffs auf den Sattel zwischen dem Sersaf und Monte Sief im Col di Lana-Gebiet.

See-Kriegsschauplatz: Während des Krieges sind insgesamt 43 dänische Schiffe mit 35 903 Netto-tonnen im Werte von etwa 1 1/2 Millionen Kronen untergegangen.

23. April: Am 18. April übermittelte die griechische Regierung den Vertretern des Bierverbandes einen Einspruch wegen Sperrung der Sudabai auf Kreta.

Kleine Chronik.

Januar 1916.

Als wir das abgelaufene Jahr begonnen, geschah es unter Einbrüchen, die wohl keiner, der sie miterlebt hat, je vergessen wird! Siegreich waren unsere Truppen im Westen und Osten vorgedrungen, weite Gebiete feindlichen Landes waren besetzt — Europa erdröhte unter dem Heldenschritt und Siegeszug unserer Heere! Wir konnten einen baldigen Frieden erhoffen — nun aber zieht das gewaltige Völkerringen in das dritte Kalenderjahr hinüber und prägt auch ihm seine blutigen Spuren tief ins Antlitz. Ein neuer Feind hat sich den alten zugesellt! Italien hat die Treue gebrochen! Trotzdem dürfen wir die vollste Zuversicht haben, daß der Sieg uns sicher ist. Galizien ist vom Feinde gesäubert, mit unserm neuen Verbündeten, Bulgarien, haben wir Serbien niedergedrungen und eine gesicherte Verbindung mit der Türkei hergestellt, und so können wir mit Gottvertrauen der Zukunft und dem endgültigen Sieg entgegensehen.

Abfender und Aufgeber von Privattelegrammen nach dem Auslande müssen sich von nun an bei der Auflieferung am Schalter in jedem Falle über ihre Persönlichkeit ausweisen. Von den Dienstpersonen der Gasthöfe usw. werden Telegramme nach dem Auslande nicht angenommen, die telephonische Aufgabe ist ausgeschlossen.

Das stellvertretende Generalkommando verbietet jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saisonausverkäufen, sogenannter Weiße Wochen oder Tage, Fleckwochen und Tage, sowie Verkäufe unter Ankündigung von herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und hieraus konfektionierte Gegenstände sowie für alle Strickwaren. — Als Gründe des Verbots werden angegeben: 1. Haushalten mit den vorhandenen Beständen; 2. Sparsamkeit. Was an Beständen in Textil- und Konfektionswaren vorhanden ist, soll nicht verschleudert werden, und das kaufende Publikum — namentlich das „kleine“ Publikum — soll nicht durch künstliche Steigerung der Kaufgelegenheit zu Geldausgaben verleitet werden, die nicht absolut nötig sind.

Die Weihnachtsammlung im Bezirk samt Kaufbeuren ergab 3585 Mark. — Seit einer langen Reihe von Jahren wurden gelegentlich des Geburtsfestes Sr. Maj. des Deutschen Kaisers zwischen der nördlichsten und südlichsten Garnison Deutschlands, zwischen Memel und Lindau, Glückwunschtelegramme gewechselt. Diesen schönen Brauche folgend und vom Gefühle der engsten Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme befeelt, haben die Ärzte des Reservelazaretts Memel bei der Jahreswende 1915/16 ihren Kollegen im Reservelazarett Lindau einen poetischen Neujahrsgruß gewidmet. Noch am gleichen Tage ging von Lindau ein Danktelegramm ab, das in bewegten Versen der Zuversicht zum Siege Ausdruck verlieh.

Der Königstag wurde in der üblichen Weise gefeiert; in den Garnisonsorten leicete die Militärkapelle den Tag durch ein Wachen in den Straßen ein, um 9 Uhr fanden Festgottesdienste statt.

Am 27. Dezember fand bei Sr. Erlaucht dem Grafen von Quadt-Wolfradt-Isny auf Schloß Moos eine Weihnachtsbescherung für 71 Soldatenkinder von Aschach statt; die Anwesenheit Ihrer Kgl. Hoheiten Prinzessin Arnulf und Prinzessin Theresie verlieh dem Feste einen erhöhten Glanz.

Ihre Kgl. Hoh. die Prinzessinnen Theresie und Arnulf beehrten die Verwundetenbeschäftigungsstelle in Lindau mit ihrem Besuche; sie zeigten lebhaftes Interesse für die Arbeiten und machten auch einige Einkäufe.

Um den Heeresbedarf an Nußbaumholz zu sichern, wird die Beschlagsnahme und Bestandshebung von Nußbaumholz und stehenden Walnußbäumen angeordnet.

Am 16. Januar findet neuerdings eine Aufnahme der Vorräte von Brotgetreide, Mehl und Hafer statt.

Die schwäbische Handwerkskammer hat bis jetzt Heereslieferungen im Gesamtwerte von 1 800 000 Mark vermittelt; davon entfällt auf Wagnerarbeiten, an denen auch Schmiede, Schlosser, Schreiner, Zimmerer und Maler beteiligt sind, 1 123 600 M.; auf Schmiedearbeiten allein 40 300 M.; auf Schuhmacherarbeiten 138 400 Mark; auf Sattlerarbeiten 43 800 M.; auf Schächlerarbeiten 56 000 M.; auf Näherinnenarbeiten 14 000 M.; auf Schneiderarbeiten 228 000 M.; auf Schreinerarbeiten 170 000 M.

Die Kriegsnotkrippen Kempten hatten im Jahre 1915 8489 M. Einnahmen und 9521 M. Ausgaben, so daß sich ein Fehlbetrag von 1031 M. ergibt. Der Hilfsverband Kempten leistete 4235 M., der kathol. Frauenbund 2366 M., der Jugendfürsorgeverband 300 M., der altstädtische Bürgerverein 50 M. Verpflegt wurden 102 Kinder (davon 93 Kriegerkinder), zum Teil Tag und Nacht.

Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern dürfen in Bayern nur Hartkäse (Emmentaler und Schweizer) mit einem Fettgehalt von wenigstens 40 Proz. der Trockenmasse, und Weichkäse: Camembert mit 50 Proz., Limburger mit 40 Proz., beziehungsweise 15 Proz., hergestellt werden.

Jede Ausfuhr aus Bayern von lebendem und geschlachtetem Vieh, von Wild, sowie von Fleisch und Fleischkonserven in Mengen von mehr als fünf Kilogramm unterliegt der Genehmigung der bayerischen Fleischversorgungsstelle in München.

Bei der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Kaufbeuren des Bayer. Wehrkraftvereins konnte die Sammelkätigkeit der Jungen besonders hervor-

gehoben werden. So brachten sie für die Lazarette 12 000 Eier herein, bei der Goldsammlung konnten sie 6000 M. umwecheln. Die Altmetallsammlung ergab 246 M. für das Rote Kreuz, bei der Wollstoffsammlung lieferten sie 1400 Kilo ab.

Die Ortsgruppe Obergünzburg des b. Frauenvereins vom Roten Kreuz vereinnahmte im Jahre 1915 einschließlich des Kassabestandes aus dem Vorjahre 8871 Mark und verausgabte 3294 M., so daß ein Aktivrest von 5577 M. zu verzeichnen ist. Die Lazarettrechnung weist an Einnahmen 39 454 M. und an Ausgaben 40 219 M. auf. Es bleibt demnach ein Passivrest von 765 M., der durch Verzichtleistung auf ärztliches Honorar seitens des Lazarettarztes Herrn Dr. Lorenz getilgt werden konnte. Im Lazarett waren bis 31. Dezember 1915 189 Verwundete mit 14 300 Verpflegungstagen untergebracht.

Am 26. Januar trafen in Kempten 126, in Heimenkirch 90 und in Lindau 126 Verwundete und Kranke aus dem Westen ein.

27. Januar: Kaisers Geburtstag! Ganz Deutschland nimmt teil an diesem Festtag. Der Donner der Ka-

nonen leitet den Tag ein! Der Kaiser hat den Krieg, den furchtbaren Krieg, nicht gewollt — als er ihm aber aufgedrängt wurde, hat er das Schwert zu wuchtigen Schlägen gezogen. Wir sind stolz auf unsern Kaiser und verehren ihn, er gibt uns durch seinen Gerechtigkeitsinn, seine hohe Pflichterfüllung und tiefe Religiosität ein leuchtendes Beispiel.

Nach einem alten Gebrauche wurden zwischen den Offizieren von Lindau und Memel folgende Telegramme gewechselt:

Vom Alpenrand zum Ostseestrand im Jubel zieht das Kaiserlied. Schwert in der Faust! So kling's und brauff's und trägt aufs neue die deutsche Treue zu fernem Gefaden. Hurra! Kameraden!

Offizierskorps d. Erf.-Bat. 20. Inf.-Regts.

Ob Nord oder Süd, in allen Herzen blüht ein heiliges Feuer. Das Feuer in unserer Faust erklingt, bis man den letzten Feind bezwingt; das Vaterland ist uns teuer! Und heut am Geburtstag von Majestät von Süd zu Nord ein Raunen geht: „Bald ist endgült'ger Sieg uns da!“ Kameraden in Lindau: Hurra! Hurra!

Offizierskorps des Erf.-Bat. 41.

Das Eiserne Kreuz.

Voll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Trutz
Fürs Vaterland!

I. Klasse.



Schüßinger Hermann, Oberleutnant und Kompanieführer im 11. bayerischen Res.-Inf.-Regt. Oberleutnant Schüßinger, Sohn des Herrn Hofrat Schüßinger in Lindau, ist am 23. April 1888 zu Bayreuth geboren. Er absolvierte das hum. Gymnasium in Kempten und trat im September 1908 beim 11. bayer. Inf.-Regt. ein, um als Offizier seinem König zu dienen. Bei Ausbruch des Krieges rückte Oberleutnant Schüßinger als Leutnant mit dem 11. Res.-Inf.-Regt. ins Feld und erwarb sich das Eiserne Kreuz 2. und 1. Kl. Das Eiserne Kreuz 2. Kl. erhielt der todesmutige Offizier am 5. Oktober 1914 in seiner Eigenschaft als Bataillonsadjutant. Im Gefecht von . . . am 22. Aug. 1914 führte er nämlich eine führerlose Kompanie im heftigsten Granatfeuer zur Abwehr des feindlichen Sturmangriffes vor, holte trotz des heftig andauernden Granatfeuers das Nachbarbataillon vor, und als der Gegner mit der blanken Waffe geworfen war, raffte er die vordersten Teile der Truppe zusammen und führte sie in die Flanke der feindlichen Artillerie, bis deren Abzug und der Einbruch der Dunkelheit seinem Vorhaben ein Ziel setzte. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt er als Oberleutnant und Kompanieführer am 29. Juni 1915 für die mit großer Umsicht und Schneid durchgeführte Wegnahme eines feindlichen Schützengrabens bei . . . am 9. Februar 1915 und für hervorragende persönliche Tapferkeit beim Sturm auf . . . am 22. Juni 1915, wobei er mit fühner Entschlossenheit und sicherem militärischem Blick selbständig über das ihm befohlene Ziel hinausging.

II. Klasse.



Lau Alfons, Leutnant der Reserve im 15. Inf.-Regt. Am 22. Februar 1895 wurde Leutnant Lau in Blossenau als Sohn des Herrn Hauptlehrers Lau zu Hopfen bei Füssen geboren. Er widmete sich dem Berufe seines Vaters und trat am 1. Okt. 1913 als Einj.-Freiw. beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg a. D. ein. Am 7. August 1914 rückte Leutnant Lau als Einj.-Freiw.-Unteroffizier ins Feld und erwarb sich in dieser Eigenschaft durch sein tapferes und mutvolles Verhalten das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern. Bald darauf wurde er zum Vizelfeldwebel, Offiziersstellvertreter und am 22. Februar 1915, seinem 20. Geburtstag, zum Leutnant der Reserve befördert. Leutnant Lau machte sämtliche Schlachten und Gefechte seines Regiments mit; wiederholt wurde ihm für sein tapferes und mutiges Verhalten die Anerkennung seiner Vorgesetzten ausgesprochen. Das Vaterland ehrte den todesmutigen Offizier anfangs Juni 1915 durch Verleihung des Eisernen Kreuzes.



Zengerle Remigius, Gefreiter im 1. bayer. Schneeschnabatt., Jägerregt. Nr. 3 (Deutsches Alpenkorps). Zengerle wurde am 28. Nov. 1889 zu Rosenhofen bei Jany geboren und ist im Zivilberuf Buchhändler. Er stand von 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. und war dann als Buchhändler in der Hof. Köfelschen Buchhandlung in Kempten tätig, bis er am 31. Juli 1914 als Hilfsführer zum Bezirkskommando Kempten einberufen wurde. Am 9. Okt. 1914 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 19. August 1915 zum Deutschen Alpenkorps, 1. bayer. Schneeschnabatt., versetzt. Hier erwarb sich Zengerle, dessen Brust seit dem Heiligen Abend 1915 das Eisene Kreuz schmückt, seine ehrenvolle Auszeichnung durch einen gefährlichen Patrouillengang in den . . . Bergen, bei welchem er als Führer einer Aufklärungsgruppe im Nebel mit einer starken feindlichen Übermacht zusammenstieß und sich dieser gegenüber mit seinen Leuten bis zum Nachrücken des Bataillons unerschrocken verhielt. Zengerle ist auch Inhaber des Militärverdienstkreuzes 3. Klasse mit Schwertern. — Ebenfalls das Eisene Kreuz erwarb sich sein jüngerer Bruder



Zengerle Hans, Unteroffizier im württ. Inf.-Regt. Nr. 120. Er wurde am 19. August 1892 zu Rosenhofen geboren und war vor seiner aktiven Dienstzeit auf dem elterlichen Gute tätig. Im Oktober 1912 rückte er zum württ. Inf.-Regt. Nr. 120 ein, wurde bei der Mobilmachung zum Brigadestab versetzt und zog am 7. August 1914 ins Feld. Durch wichtige Befehlsübermittlung im stärksten Granatfeuer erwarb sich Unteroffizier Zengerle das Eisene Kreuz, das ihm in ehrender Anerkennung seiner Verdienste bereits am 14. Sept. 1914 verliehen wurde.



Edele Karl, Sanitätsunteroffizier im württ. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 119, geboren am 26. Febr. 1881 zu München, beheimatet in Kempten. Er wurde Schreiner, diente 1902—04 beim 20. Inf.-Regt., 7. Komp., in Kempten und war vor Ausbruch des Krieges in Stuttgart als Schreiner tätig. Am 3. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und erhielt am 23. Mai 1915 für seine Tapferkeit vor dem Feinde die Silberne Medaille. Für ganz hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde und treue Dienstleistung bei Versorgung Schwerverwundeter und Kranker wurde E. am 13. Jan. 1916 das Eisene Kreuz von S. Erzelenz General von M. persönlich an die Brust geheftet. U. a. holte er auf einem Patrouillengang am 9. Jan. 1916 mit seinen Leuten einen Mann mit Bauchschuß und einen schwerverwundeten Unteroffizier, der 200 Meter jenseits des deutschen Drahtverhaues lag, zurück.



Weiß Albert, Soldat im Res.-Inf.-Regt. Nr. 83, geboren am 29. Januar 1887 zu Au bei Schöllang. Er diente von 1907—09 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war vor Ausbruch des Krieges in Marzhausen bei Friedland a. d. Seine als Schweizer tätig. Am 9. Aug. 1914 rückte er ins Feld und verlor im Kampfe sein linkes Bein. Am 19. Febr. 1916 wurde Weiß, der dem Vaterland ein so großes Opfer bringen mußte, für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Briegel Johann Bapt., Soldat im württ. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 125. Er ist geboren am 1. März 1882 zu Beutelsau, Gde. Deudelried, fest aber heimatberechtigt in Wangen i. Allgäu. Von 1902—04 diente er beim 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124. Am 5. Mobilmachungstage rückte er mit dem württ. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 125 ins Feld und wurde anfangs März 1916 für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Hummel Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren zu Blöckach am 24. Juni 1885. Er wurde Metzger, diente von 1905—07 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war vor Ausbruch des Krieges in der Heimat als Metzger und Ökonom tätig. Am 5. Mobilmachungstage rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein und zog anfangs September 1914 ins Feld, wo er sich durch tapferes Verhalten im Gefecht bei . . . am 3. Okt. 1914 das Eisene Kreuz erwarb, das seit Januar 1916 seine Heldenbrust schmückt.



Koss Martin, Gefreiter im 1. Ers.-Inf.-Regt., 2. Komp., wurde zu Bergshof bei Füssen am 7. Juni 1890 geboren. Er wurde Zimmermann, diente von 1910—12 beim Inf.-Leibregt. und arbeitete dann als Zimmermann und Ökonom auf dem elterlichen Anwesen, bis er am zweiten Mobilmachungstage wieder zu seinem aktiven Regiment einrücken mußte. Vier Tage später zog er zu diesem ins Feld, wurde bereits am 20. des ersten Kriegsmontats verwundet und kam nach seiner Heilung am 17. Okt. 1914 zum 1. Ers.-Inf.-Regt. wieder an die Front, wo er am 1. Nov. 1915 zum Gefreiten befördert wurde. Für tapferes Verhalten auf schneidigen Patrouillengängen am 12. und 13. Febr. 1916 wurde er am 23. des elften Monats mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Koss erwarb sich am 17. April 1916 auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern.



Fendt Adolf, Soldat bei einer Fernsprecharteilung, geboren im Jahre 1888 als Landwirtssohn zu Lindenberg bei Budloe. Er war zwei Jahre Hausdiener im Ludwigsinstitut zu Augsburg, genügte danach seiner Militärpflicht beim 3. Inf.-Regt. (ein Jahr war er als Kasinoordnanz abkommandiert) und arbeitete dann auf dem elterlichen Anwesen, bis er am 3. Mobilmachungstage zum 20. Inf.-Regt. ins Feld zog, wo er am 11. Febr. 1915 schwer verwundet wurde. Nachdem er sich nach seiner Heilung im Dez. 1915 wieder freiwillig zum Felddienst gemeldet hatte, wurde ihm nachträglich für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen. Im Felde wurde er dann einer Fernsprecharteilung zugeteilt. — Die gleiche ehrenvolle Auszeichnung erwarb sich sein Bruder



Fendt Joseph, Soldat im 7. Feldart.-Regt. Er wurde im Jahre 1894 zu Lindenberg bei Budloe geboren, besuchte mit großem Erfolge die landwirtschaftl. Winterschule in St. Ottilien und arbeitete dann als Landwirtschaftspraktikant auf verschiedenen Gütern. 19-jährig meldete er sich zum Militär und diente beim 7. Feldart.-Regt., mit dessen 5. Batterie er ins Feld zog, wo er seit dem ersten Tage ununterbrochen mit Begeisterung seine Dienste tut. Inzwischen zur 6. Batterie versetzt, wurde er am 15. Febr. 1916 für sein umsichtiges und tapferes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Roggors Franz Xaver, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt., geboren zu Kimerathofen bei Kempten am 27. Okt. 1891. Er besuchte 1907/08 und 1908/09 die hgl. landwirtschaftl. Winterschule in Jmmenstadt, diente von 1911—13 beim 8. Inf.-Regt. in Mes und war dann im landwirtschaftl. Vertriebe seines Vaters tätig, bis er am 1. August 1914 zum 20. Inf.-Regt. einrückte mußte. Am folgenden Tage zog er mit diesem ins Feld und wurde am 27. Januar 1916 für sein heldenhafes Verhalten bei einem feindlichen Durchbruchversuch am 28. Nov. 1914 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schweizer Ludwig, Soldat im 12. Inf.-Regt. Schweizer wurde am 19. Juni 1894 zu Memmingen geboren, wo er vor seiner Kriegseinberufung als Dienstknecht tätig war. Am 1. Dez. 1914 rückte er zum Ers.-Inf.-Regt. ein und zog im Jan. 1915 ins Feld, wo er sich durch mutvolles Verhalten bei einem Sturmangriff das Eisene Kreuz erwarb, das seit dem 19. Febr. 1916 seine Heldenbrust schmückt.



Weitenauer Jakob, Gefreiter bei einer Kraftfahrabteilung, geboren am 15. Februar 1883 zu Kottern b. Kempten. Er wurde Maschinenschlosser, diente 1903/04 beim Eisenbahnbataillon in München und war vor Ausbruch des Krieges bei der Firma Pösch in Stuttgart als Meister tätig. Bei Ausbruch des Krieges meldete er sich freiwillig als Kraftfahrer und kam am 2. August 1914 nach Frankreich und von da am 1. Februar 1915 nach Russland, wo ihm im folgenden Monat für tapferes, unerschrockenes Verhalten vor dem Feinde und Rettung eines Panzerwagens das Eisene Kreuz verliehen wurde. Weitenauer, der unter verschiedenen Kommandos Dienste tat und dem auch die württembergische silberne Verdienstmedaille vom König von Württemberg persönlich an die Brust geheftet wurde, wurde im Felde zum Gefreiten befördert.



Höslle Xaver, Hornist und Gefreiter im 12. Inf.-Regt., 11. Komp. Er wurde am 29. Dez. 1892 zu Suggemoos bei Nesselwang geboren und arbeitete auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern. 1912 rückte er nach Neu-Ulm zum 12. Inf.-Regt. ein und zog mit diesem bei Kriegsbeginn ins Feld, wo er im Januar 1915 zum Gefreiten befördert und am 15. August des gleichen Jahres mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet wurde. Am 17. Februar 1916 erhielt H. für tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff im Oktober 1915 das Eisene Kreuz.



Schmalholz Joseph, Soldat im 12. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 25. Mai 1890 zu Oberbeuren geboren, wo er als Landwirt tätig war. Von 1910—12 diente er beim 15. Inf.-Regt., wurde aber am zweiten Mobilmachungstage zum 12. Res.-Inf.-Regt. einberufen und rückte am 10. August 1914 ins Feld, wo er am 9. Mai 1915 mit noch drei Kameraden unter starker Gegenwehr des Feindes zwanzig Gefangene machte. Für diese Leistung erhielt Schmalholz, der am 3. Juni 1915 durch eine Granate schwer verwundet wurde, am 3. März 1916 das Eisene Kreuz.



Mesimang Heinrich, Gefreiter im 12. Inf.-Regt. Er wurde am 5. Jan. 1892 zu Unterhaldhofen, Gde. Schöllang, geboren und ist von Beruf Stallschweizer. 1912 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein, mit dem er bei Kriegsbeginn als Hornist und Gefreiter ins Feld zog. Am 2. Febr. 1916 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er nach einem Sturmangriff Handgranaten über freies Gelände getragen hatte.



Schölk Anton, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt., geboren zu Eschers b. Unterried am 13. Juli 1886. Er diente von 1908–10 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war dann auf seinem Anwesen als Landwirt tätig, bis er am 2. Mobilmachungstage zum 20. Inf.-Regt. einrücken mußte. Am 7. Okt. 1914 zog er ins Feld, wurde am 30. Januar des folgenden Jahres durch Einstürzen eines Unterstandes verschüttet, wobei er starke Rückenprellungen erlitt. Nach seiner Heilung rückte er wieder nach Lindau ein, kam am 7. Oktober 1915 zum zweitenmal an die Front, und wurde am 27. Februar 1916 für sein tapferes Verhalten in den Novemberkämpfen 1914 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Leising Otmarr, Reservist in der 9. Komp. des 20. Inf.-Regts., geboren am 23. Oktober 1890 als Landwirtssohn zu Nothenhöbele, Gde. Gestras. Er diente von 1910–12 beim 15. bayer. Inf.-Regt. und war dann auf Steinlshof bei Isny als Dienstknecht tätig, bis er am 1. Mobilmachungstage mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld rückte, wo er sich durch heldenhaftes Verhalten bei einem Sturmangriff am 31. Okt. 1915 das Eisene Kreuz erwarb, das seit Febr. 1916 seine Brust schmückt.



Schmid Hans, Wachmeister im 9. Feldart.-Regt., wurde am 26. Februar 1884 zu Heimen, Gde. Opfenbach, geboren. Er trat am 24. Oktober 1904 beim 9. Feldart.-Regt. ein, bei dem er kapituliert und vor Ausbruch des Krieges als Wächtermeister stand. Am 6. Aug. 1914 rückte er ins Feld, erhielt am 23. Okt. desselben Jahres das Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern und im Januar 1916 die Dienstauszeichnung 2. Kl. Am 20. des gleichen Monats wurde Wachmeister Schmid, der auch Inhaber der Prinzregent-Luitpoldmedaille ist, für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Hartmann Leopold, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 12. Jan. 1892 zu Nigen, Gde. Weitnau. Er wurde Bierbrauer und war vor seiner Kriegseinberufung als Gehilfe im Bräuhäus zu Weitnau tätig. Am 9. Aug. 1914 rückte er zum Ersatzbataillon des 20. Inf.-Regts. nach Lindau ein und zog Ende Oktober desselben Jahres ins Feld, wo er sich durch furchtloses und tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz erwarb, das seit dem 1. März 1916 seine Heldenbrust schmückt. Der Ausgezeichnete wurde bei einem Angriff am 16. Juni 1915 schwer verwundet, infolgedessen ihm der rechte Fuß abgenommen werden mußte.



Haug Johann, Kriegsfreiwilliger im 17. Res.-Inf.-Regt., wurde am 8. Nov. 1896 zu Kempten geboren, wo er vor Ausbruch des Krieges bei Herrn Malermeister Geißler als Malergehilfe tätig war. Am dritten Mobilmachungstage rückte er als Kriegsfreiwilliger zum 17. Res.-Inf.-Regt. nach Lindau ein, zog nach erfolgter Ausbildung am 21. Okt. 1914 voll jugendlicher Begeisterung ins Feld und wurde am 14. Februar 1916 für wiederholt bewiesene Tapferkeit und Todesverachtung beim Sturmangriff auf ... mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. In einem Gefecht am 14. Nov. 1914 hielt er mit noch einigen Kameraden tapfer aus, als die übrigen bereits zurückgingen.



Jobst Joseph, Soldat in der 6. Res.-Pionierkomp., geboren am 20. Dez. 1875 zu Gangkofen (Niederbayern). Er wurde Steinmetz, diente von 1895–97 beim Eisenbahnbataillon in München und ließ sich später in Kaufbeuren als Spitzzeihändler nieder. Am 6. Sept. 1914 rückte er zum Pionierbataillon nach München ein, zog am 21. des folgenden Monats zur 6. Res.-Pion.-Komp. ins Feld und wurde am 27. Jan. 1916 für treue Dienstleistung mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Pirschner Alois, Soldat bei der 2. Abteilung des 4. Feldart.-Regts., geboren am 1. Nov. 1893 zu Mlaichach b. Sontshofen. Er ist von Beruf Koch und war vor seiner Militärzeit im Kirchheim des Herrn Dr. Wiggers in Partenkirchen als Gademanger tätig. 1913 rückte er zum 4. Feldart.-Regt. nach Augsburg ein, zog mit diesem bei Kriegsausbruch ins Feld und wurde am 25. Jan. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er sich im Gefecht bei ... am 26. August 1914 äußerst tapfer verhalten und trotz zweifacher Verwundung im schwersten feindlichen Artilleriefeuer sein Geschütz weiter bedient hat. Zwei Tage später wurde P. abermals verwundet.



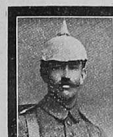
Mayer Michael, Gefreiter im 3. Inf.-Regt., geboren am 4. Dez. 1881 zu Traudgan. Er erlernte das Mauerhandwerk, diente von 1903–05 beim 20. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges bei der Wildbachverbauung als Trockenmaurer tätig. Am dritten Mobilmachungstage rückte er mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld, wurde später zum 3. Inf.-Regt. versetzt und beteiligte sich vor seiner Auszeichnung an 58 Sturmangriffen. Für seine hierbei erworbenen außerordentlichen Verdienste wurde dem heldenhaften Kämpfer am 21. Jan. 1916 das Eisene Kreuz von S. M. dem Deutschen Kaiser persönlich an die Brust geheftet.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes güt'ger Hand!



Bient Franz, Soldat im 17. Res.-Inf.-Regt., geboren am 28. Dez. 1887 in Wertach. Nachdem er als Dienstknecht in Wertach in Arbeit gestanden hatte, wurde er am 13. August 1914 als Ersatzreservist zu den Waffen gerufen und kam am 8. November 1914 ins Feld. Am 28. April 1916 wurde er verschüttet; an den Folgen der erlittenen Verletzungen verschied er am 1. Mai in einem Feldlazarett. R. I. P.



Greiter Gebhard, Landsturmmann im 15. Res.-Inf.-Regt., geboren am 19. Sept. 1879 in Aderhals bei Maierhöfen. Er betrieb in seiner Heimat das Seilerhandwerk, rückte am 21. Juni 1915 in die Garnison Kempten ein und kam am 2. März 1916 ins Feld. Schon am 9. April 1916 fand er durch einen Granatschuß den Heldentod. Er hinterläßt eine Witwe mit drei kleinen Kindern. R. I. P.



Kraus Lorenz, Soldat im 15. Res.-Inf.-Regt., geboren am 23. Aug. 1891 in Lindenberg im Illgäu. Er wählte den Kaufmannsberuf und war bis 11. Febr. 1915 in Ellbogen angestellt, dann wurde er einberufen und kam im Juni 1915 ins Feld. Infolge einer schweren Verwundung durch einen Granatschuß, die er am 29. Febr. 1916 erlitt, verschied er am 5. März 1916 in einem Kriegslazarett. R. I. P.



Weiß Remig, Gefreiter im 17. Inf.-Regt., wurde am 8. März 1893 in Bidingen geboren und war auf dem elterlichen Gute als landwirtschaftlicher Arbeiter beschäftigt, bis er im Herbst 1913 zur Erfüllung seiner Militärpflicht nach Gernersheim einberufen wurde. Bei Kriegsausbruch zog er mit seinem Regiment in den Kampf. Seit 27. Sept. 1914 war er vermisst; im März 1916 erst konnte durch Kameraden sein Tod festgestellt werden. R. I. P.



Dorn Peter Paul, Soldat im 1. Inf.-Regt., Maschinengewehrkomp. Er wurde am 13. Febr. 1895 in Kungatschhofen, Gde. Frauenzell, geboren, rückte im Jan. 1915 nach Lindau ein und wurde im Juli 1915 von Augsburg aus ins Feld abgestellt. Er litt den Tod für sein Vaterland am 31. Jan. 1916, durch Granatsplitter am Kopfe getroffen. R. I. P.



Mayer Franz Joseph, Gefreiter im 1. Jägerbat., 3. Komp., geboren am 4. Dez. 1880 in Günz a. d. Günz. Er war als Güterlader in Memmingen beschäftigt, bis er am 29. März 1915 zu den Waffen gerufen wurde. Am 11. Okt. 1915 erlitt er durch einen Lungenschuß eine so schwere Verletzung, daß er am 3. Nov. 1915 in einem Feldlazarett verschied. Eine Witwe und drei Waisen trauern um den Gefallenen. R. I. P.



Diepolder Max, Landsturmmann im 1. Res.-Inf.-Regt., 12. Komp. Er wurde geboren am 17. Sept. 1878 in Eschach, Gde. Buchenberg. Vor seiner Einberufung diente er als Fuhrknecht in Wegscheid; am 2. Sept. 1915 kam er nach München in Garnison und am 16. März 1916 ins Feld. Dort traf ihn am 4. Juni 1916 bei einem Sturmangriff eine feindliche Kugel, die seinen Tod herbeiführte. R. I. P.



Brutscher Alois, Fahrer im 9. Feldart.-Regt., 2. leichte Munit.-Kol. Er wurde am 21. Juni 1886 in Unterjoch geboren, diente aktiv 1908–10 im 9. Feldart.-Regt. und war dann als Dienstknecht in Mlaichach beschäftigt. Er rückte am 6. August 1914 ins Feld. Durch einen Granatschuß wurde er am 28. Mai 1916 so schwer verwundet, daß er schon am nächsten Tage in einem Feldlazarett verschied. R. I. P.



Selbherr Anton, Reservist im 12. Res.-Inf.-Regt., geboren am 11. Juni 1886 in Beuren, D.-A. Niedlingen. Er diente 1907–09 beim 20. Inf.-Regt. und ließ sich dann als Landwirt in Einharbs bei Stein nieder. Am 14. Sept. 1914 zog er ins Feld, Frau und drei Kinder in der Heimat zurücklassend. Am 27. Nov. 1914 erhielt er einen Brustschuß, der ihn auf dem Transport ins Lazarett den Tod brachte. R. I. P.



Glötter Felix, Soldat im Inf.-Regt. Nr. 126. Er wurde am 18. Nov. 1894 in Nigen, Gde. Weitnau, geboren und war auf dem landwirtschaftlichen Gute seiner Eltern beschäftigt, bis er im Herbst 1914 zu den Waffen gerufen wurde. Er rückte am 28. Dez. 1914 ins Feld und fiel am 24. Okt. 1915. Ein Bruder ist schon am 23. Aug. 1914 gefallen. R. I. P.



Schräggle Meinrad, Bisefeldwebel im 1. Pionierbat., 3. Feldpionierkomp., geboren am 10. Nov. 1891 in Unterthigau. Er erlernte in der väterlichen Werkstätte das Schreinerhandwerk, diente 1911 bis 1913 beim 1. Pionierbat. und war dann wieder im väterlichen Geschäft tätig. Am 9. August 1914 zog er ins Feld. Am 28. Okt. 1914 wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und am 26. Juli 1915 mit dem bayerischen Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern ausgezeichnet. Bei einem Sturmangriff am 8. Februar 1916 wurde er durch einen Beckenschuß schwer verwundet; im Feldlazarett überreichte ihm am 17. Februar für außergewöhnliche Tapferkeit als Zugführer bei diesem Sturmangriff der Divisionsgeneral das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Schräggle betraf außerdem die silberne Tapferkeitsmedaille. Der hervorragende Soldat erlag am 28. Februar 1916 seinen schweren Wunden. R. I. P.



Näher Andreas, Schütze bei der Maschinengewehrkomp. des 15. Inf.-Regts., geboren am 19. Dez. 1895 in Haag, Gde. Mittelberg. Er war bis zu seiner am 23. Jan. 1915 erfolgten Kriegseinberufung als Stütze seiner verwitweten Mutter auf dem heimatlischen Ökonomieanwesen beschäftigt. Am 14. August 1915 wurde er ins Feld abgestellt. Durch einen Granatschuss erlitt er in der Frühe des 3. Juni 1916 den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Stof Joseph, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt., geboren am 18. März 1890 in Maderbalm, Gde. Fischen. Er erfüllte 1911—13 in Neu-Ulm seine Militärpflicht und war dann zu Hause in der Landwirtschaft tätig, bis er am 3. August 1914 ins Feld zog. Am 30. Okt. 1915 wurde er zum Unteroffizier befördert. Seit 28. März 1916 ist er Inhaber des Militärverdienstkreuzes mit Krone und Schwertern. Am 26. Mai 1916 traf ihn beim Vorgehen ein feindliches Infanteriegeschoss, das den Tod des Tapferen zur Folge hatte. R. I. P.



Pfefferle Joh. Georg, Wehrmann im 3. Inf.-Regt., 2. Komp., geboren am 5. März 1884 in Willfos. Er stand in den Jahren 1905—07 als aktiver Soldat beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war vor Ausbruch des Krieges als Käser in Kempten tätig. Am 13. Aug. 1914 rückte er mit dem 3. Inf.-Regt. ins Feld. Er erwarb sich das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern und erhielt bei einem Scharfschützenwettbewerb den 1. Preis vom Regiment. Er fiel am 1. Juni 1916 durch einen Granatschuss. R. I. P.



Roth Joseph, Soldat im 3. Inf.-Regt., 12. Komp., geboren am 21. Nov. 1890 in Engelholz, Gde. Mettenberg. Er wurde im Juni 1915 als ungedienter Landsturm nach Lindau einberufen und kam zum 3. Inf.-Regt. ins Feld. Durch einen Schrapnellschuß in den Kopf litt er am 9. März 1916 den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Hösele Kaver, Hornist-Gefreiter im 12. Inf.-Regt. Er wurde am 29. Dez. 1892 in Guggenmos, Gde. Mittelberg, geboren und erfüllte vom Herbst 1912 ab seine aktive Militärpflicht in Neu-Ulm. Seit 4. August 1914 stand er im Felde und erwarb sich für hervorragende Tapferkeit das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern und das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Er starb den Heldentod am 25. Mai 1916. R. I. P.



Angerhofer Johann, Gefreiter im 23. Inf.-Regt., geboren am 10. Sept. 1890 in Holz, Gde. Vornbeuren. Vor seiner Militärzeit war er in Vornbeuren als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig. Seit Oktober 1912 diente er im 4. Inf.-Regt. Er zog bei Kriegsausbruch mit dem 23. Inf.-Regt. ins Feld. Am 6. März 1916 wurde er durch eine feindliche Granate an beiden Füßen schwer verwundet. Sieben Tage darauf verschied er. R. I. P.



Endres Johann, Soldat im 2. Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 11. Jan. 1895 in Gemeinshwenden, Gde. Grönenbach. Er war auf dem elterlichen Besitztum und in Altusried landwirtschaftlich tätig, wurde am 25. Januar 1915 nach Neuburg einberufen und kam am 17. Juli 1915 ins Feld. Am 29. März 1916 wurde er durch Granatsplitter am Kopfe leicht verwundet. Nach kurzer Zeit kam er wieder an die Front. An einer zweiten, am 1. Juni erlittenen Verletzung starb er nach zwei Tagen in einem Feldlazarett. R. I. P.



Steideler Joseph, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt., 7. Komp., geboren am 2. April 1893 in Kottorn. Er besuchte das Gymnasium in Kempten und Dillingen und absolvierte dieses im Jahre 1914 mit bestem Erfolg. Schon 14 Tage, nachdem er sich als stud. phil. auf der Universität München immatrikuliert hatte, wurde er am 1. Okt. 1914 einberufen und rückte am 23. Dezember 1914 ins Feld. Am 6. Mai 1916 holte er sich für besonders schneidiges Vorgehen das Eiserne Kreuz 2. Klasse und wurde zum Unteroffizier befördert. Ein Artilleriegeschoss setzte am 23. Mai dem vielversprechenden Leben ein Ziel. R. I. P.

